

II.

Die Burg Hausegg, später Oberhausegg.

Auf einem felsigen steilen Hügel gelegen, dicht über dem uralten Fahrweg Gresten-Gaming, sperrte diese Feste das Tal der Kleinen Erlaf, für die einfache Waffenkunst des Mittelalters schwer erstürmbar. Die Burg Hausegg stand sicherlich schon im 11. Jahrhundert, denn bereits im folgenden erscheinen die Herren v. Hausegg. Und so wurzelt denn die älteste Periode der Burrgeschichte in der Geschichte ihrer gleichnamigen Herren.

Manche Chronisten bezeichnen einzelne Hausegger als Grafen v. Hausegg, doch fand ich urkundlich keinen solchen. Dem alten deutschen Stand der Ministerialen angehörend, dem Landesfürsten dienstpflichtige Herren, ritterlicher Würden sich erfreuend, hatten die v. Hausegg nicht nur bei Gresten, sondern auch zerstreut in Niederösterreich viele Güter. Als Besitzer der Feste Hausegg kommen in Betracht:

Berengar v. Hawssekke, ministerialis Austriae, 1142 in einem Lehenbrief des Bischofs Heinrich I. von Regensburg erwähnt¹⁾, Otto (I.) de Husekke, ministerialis Austriae, 1184–1201 urkundlich genannt, seine Söhne, die Ritter Friedrich (I.), Heinrich und Otto (II.) 1222–33 auftretend, des Friedrichs Söhne Heinrich, der in der Schlacht des Herzogs Ottokar, Königs von Böhmen, gegen Bela IV. von Ungarn bei Kroiffenbrunn 1260 fiel, und Friedrich (II.), ministerialis Austriae 1159–65, endlich des letzteren Sohn, Friedrich (III.), 1263–1305²⁾. Möglich, daß noch der eine oder andere Vetter Anteil an der Burg hatte.

Besonders zahlreich sind die Herren v. Hausegg in der Geschichte nicht vertreten. Mit ihren Lehensherren standen sie öfters im Streit. Die hochwürdigen Benediktiner in Seitenstetten beklagen sich im 13. Jhd. wie-

1) Wißgrill IV 215 — 2) Fontes XXXIII 30, 38, 42, 105, 192, ferner 130, 139, 145, 169, 175, 210. — 3) Mon. Boica XXIX b 154. — 4) St. Pölten 74–78
5) HSt Ö. — 6) Becker 84, 85, 88, 89, 91. — 7) Notizenbl. 1858 S. 180, 1852 S. 8.
8) Ried II 904. — 9) Janner III 273, 597, 517. — 10) Pleffer 220, 223 — 11) HStA R.
12). LA Ö.

derholt wegen hauseggerischer Übergriffe, namentlich in der heutigen Gemeinde Waldamt, und es bedurfte der Intervention der Päpste Honorius III. und Gregor IX., schließlich des Kaisers Rudolf I., um diese Zwistigkeiten endgültig und zwar zu Gunsten der Hausegger beizulegen²⁾. 1260 stehen die Hausegger von einem langjährigen Prozeß ab, welchen sie mit dem Bischof von Passau über Güter südwärts Ybbsitz geführt hatten in dem Bezirk, welcher „der Passauer Luzz“ heißt³⁾. Solche Reibereien hinderten aber nicht große Frömmigkeit und eifrige Förderung der Kirche. Besonders einer der letzten Hausegger, Friedrich (III.,) anscheinend ein reicher Mann, war außerordentlich freigebig gegenüber dem Bistum Regensburg und dem Stift Melk. Darüber berichten Urkunden von 1282–1302⁴⁾. Er starb 1305 und wurde in der Stiftskirche zu Melk beigesetzt. Seine Witwe Elisabeth, der bayerischen Familie v. Lonsdorf entsprossen, eines Stammes mit Otto v. Lonsdorf, Bischof von Passau, überließ ebenfalls bei Lebzeiten alles, was sie bei Gresten besaß, so 1309 vier Anwesen, im „Gröstener Tal“ dem Bistum Regensburg, wofür ihr Bischof Konrad eine nach heutigen Begriffen recht originelle Gegengabe gewährt: jährlich 400 Stück Käse^{*}). Um 1340 ist die Familie v. Hausegg auch im Weibesstamme gänzlich erloschen.

Eine kurze Epoche in der Geschichte Hauseggs und damit Grestens bildet die Herrschaft des mit den Hauseggern verschwägerten Geschlechts v. Stain (von dem Stain). Friedrich (III.) v. Hausegg hatte noch bei Lebzeiten Heinrich v. Stain, einen Sohn Ottos d. Ä. v. Stain und seiner Gattin Eufemia v. Hausegg, mit Hausegg belehnt. Heinrich erscheint 1288 urkundlich zu „hausekke“ sesshaft. Ihm folgt 1292 sein Bruder Otto d. J. von dem Stain, anscheinend im Alleinbesitz. Zwischen diesem und Otto v. Zinzendorf, einem der Schwiegersöhne des obigen Friedrich v. Hausegg, entstanden Zwistigkeiten, welche Herzog Rudolf von Österreich beilegte. 1301 (23. 1.) bestätigt dieser den Schiedsspruch im „chrieg“ seiner „lieben getrewen diener Otten von Cynzendorf ainhalben vnd Otten dem Stainer anderhalben umb daz haws Hawssecke“, welchen Ulrich v. Merkenstein, Konrad v. Scheurenberg und Weikard v. Toppel auf der beiden Wunsch gefällt hatten^{**)}. Aus demselben geht hervor, daß Otto v. Zinzendorf früher einen Anteil an der Burg Hausegg und an dem dazu gehörenden Besitz von seinem Schwiegervater bekommen, jedoch um 100 Pfund Wiener Pfennige an Otto den Stainer verkauft hatte, was aber ersterer nachträglich anfocht. Das strittige Gut war vermarktet „von des Schoter Hoffstat in den Ybispach, dem Ybispache nah auf des Choniges Eben (Königseben) vnd des Choniges Eben hin ze Lorenzen Lehen, von Lorenzen Lehen dem Wege nah her wider zu des vorgenanten Schoter Hoffstat“, und stellte die nächste Umgebung der Burg dar. Mit diesem Grund kann der Stainer machen was er will: die

Klage des Zinzendorfer wurde abgewiesen. Die Schiedsrichter bestimmten aber, daß Otto von Zinzendorf oder seine Erben sich ein Haus bauen können „in der gegende omb Havsecke swa sie wellent“ (wo sie wollen), nur nicht an folgenden 3 Stellen „auf Wolfhartes Lehen des Goeten, noch auf Otten Hove des Ammanes noch auf dem gote in dem mistpathe“. Aus einem solchen Bau entstand gegenüber von Hausegg, dem späteren Oberhausegg, die Burg Niederhausegg.

In den Jahren 1301–26 gibt Otto der Stainer, auch „Ott von havsecke genannt Stainer“ geheißen, dem Stift Seitenstetten zahlreiche zur Burg Hausegg gehörende Lehen gegen Geldentschädigung zurück²⁾ und 1326 sah er sich veranlaßt „am Sonntag zue Mittervasten Laetare zue Größten in dem Marcht“, diese Veste selbst dem Bischof Nikolaus von Regensburg zu verkaufen unter Vorbehalt bestimmter Liegenschaften als Leibgeding⁶⁾.

Der nun folgende Abschnitt in der Burggeschichte kann betitelt werden: die Bischöfe von Regensburg als Herren zu Hausegg 1326–1534. Während dieses Zeitraumes sind die Geschicke Hauseggs sehr wechselvolle und bewegte. Die Bischöfe setzten über die vom Sitze ihrer Macht weit entfernte Veste Pfleger ein, deren Hauptaufgabe es war, für den Schutz und Schirm derselben zu sorgen. Auf des Verkäufers Vorschlag wurden zuerst als Schirmherren der Burg dessen Oheim Friedrich v. Leiben und sein Eidam Marchant v. Preuhaven bestimmt⁶⁾. 1342 (22. 2.) bestätigt „ze dem haws“ Marquard der Häusler, daß ihm Bischof Heinrich die Pflege der Burg Hausegg unter bestimmten Bedingungen übertragen habe⁶⁾. Mit Friedrich (III.) v. Hausegg nahe verwandt, hatte Marquard aus dessen Hinterlassenschaft die Veste Haus bei Wieselburg bereits früher vom Bischof zu Lehen erhalten, nun übernahm er auch die Burg Hausegg vorübergehend, hatte sie jedoch auf des Bischofs Verlangen jederzeit ihm zurückzugeben. Für seine Dienste wurde dem Häusler neben verschiedenen Einkommen aus dem bischöfl. Besitz zu Steinakirchen die gewöhnliche jährliche „Burghut“ versprochen: 3 Muth Korn und ebensoviel Hafer „vom Anbau zu Hausegg und 3 „Dreiling“ Wein aus dem bischöfl. Keller zu Pöchlarn. Doch muß er in der Burg zu Hausegg einen „Torwartel“ und 2 Wächter auf seine Kosten verpflegen, während der Bischof solchen den Lohn geben wird.

Zu Ansbach am 26. 9. 1344 überläßt Bischof Friedrich von Regensburg seinen Brüdern, den Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg, die Vesten Hausegg und Haus, sowie alles was das Bistum sonst in Osterreich besitzt, als Pfand, damit sie ihn frei machen von Schulden an Juden und Christen.⁷⁾ Bald wurde das Pfandgut zurückgestellt.

1350 (29. 11.) bekennt Walter v. Saeuzenekk (Seisenegg) zu Haus-

egg, daß ihm Bischof Friedrich unter ähnlichen Bedingungen wie vorher dem Häusler die Behütung der Veste Hausegg übergeben habe⁵).

Seit etwa 1362 sind die Herren v. Zinzendorf durch 80 Jahre Schirmherren von Hausegg. Bischof Konrad gibt vor seiner Romfahrt 1368 (29. 2.) dem „Burggrafen“ zu Hausegg, Ritter Christian (I.) v. Zinzendorf schriftliche Instruktionen wegen Pflege und Schutz der damals dem Domkapitel verpfändeten Veste⁸). Derselbe Bischof und sein Kapitel bevollmächtigen 1378 (9. 1.) die Domherren Paul Kölner und Ulrich den Nusberger die Herrschaften Pöchlarn und Hausegg dem Probst von St. Pölten zu verpfänden⁹). Nach der Wiedereinlösung verpfändete das Bistum um 1391 neuerdings Hausegg, diesmal an Rudolf und Reinprecht v. Walsee, für kurze Zeit¹⁰). Nach dem Tode Christian (I.) v. Zinzendorf 1404 haust sein gleichnamiger Sohn als regensburgischer Pfleger auf der Hausegger Burg, die nun im 15. Jhd. meist Oberhausegg genannt wurde. Während seiner Betrauung ereignete es sich, daß im Streit zwischen den Brüdern Ernst und Leopold v. Habsburg des letzteren Feldhauptmann, der vorerwähnte Reinprecht v. Walsee, nebstbei Herr zu Purgstall a. d. E., mit seinen Mannen in die Veste Oberhausegg einzog. Christian (II.) v. Zinzendorf fand aber Unterstützung bei anderen adeligen Kämpfern seiner Partei und Konrad der Kreiger eroberte die Burg wieder. In einem Vergleich v. 11. 4. 1412 bekannte der Walseer, daß ihm die Veste auf Grund Zinzendorfer Briefe vom Zinzendorfer Verwalter, dem Harfner, freiwillig übergeben worden sei. Deshalb hat Kreiger die Burg dem v. Walsee bis zum Georgitag zurückzuerstatten und dieser verpflichtet sich, dieselbe 8 Tage später wieder dem Zinzendorfer zu überlassen, welcher aber dem Reinprecht v. Walsee gehorsam zu sein verspricht⁷). Trotz des dem Bischof von Regensburg gewiß unangenehmen Vorkommnisses überträgt jener am 22. 7. 1413 unserem Christian neuerdings die Beschirmung der Veste Oberhausegg¹¹). Nach seinem Ableben 1420 wurde dessen Sohn Wolfgang dort bischöfl. Pfleger, dies Amt bis 1442 versehen.

Seitdem treffen wir in Oberhausegg keine Zinzendorfer als Pfleger mehr, sondern solche aus anderen Geschlechtern, zunächst bis 1503 aus der Familie Prunner (Prümer). Die große Besitzunsicherheit in Osterreich scheint die Bischöfe sehr vorsichtig in der Bestellung ihrer Pfleger gemacht zu haben; sie geben denselben nur kurzfristige Vollmachten, erneuern solche zwar immer wieder auf einige Jahre, wie wir bei Sigmund Prümer sehen, dem Nachfolger der Zinzendorfer in Oberhausegg. Ein Agid v. Wolfstein verursachte ihm mancherlei Schabernack. Im Schiedsspruch v. 14. 4. 1445 wurde bestimmt, daß der Wolfsteiner dem Prunner allen Schaden vergüten und dem Bischof Friedrich Abbitte leisten müsse⁶). Pankraz v. Plankenstein,

lange Zeit selbst bischöfl. Pfleger zu Pöchlarn, riß die Abgaben der bischöfl. Untertanen auf der Herrschaft Hausegg an sich, mußte sich aber zu Pöchlarn 1451 (4. 2.) dem damals dort weilenden Bischof Friedrich gegenüber verpflichten, ihm für die genommenen Diensthennen aus den Ämtern Gröfsten, Oberhausegg und Mitterberg so viel Geld zu geben, als die Dienstleute statt der Naturallieferung in bar zu bezahlen hatten⁵⁾. Bischof Friedrich übergab 1457 die Feste Oberhausegg dem Wolfgang Jörger zu St. Jörgen, Tollet und Lichtenau und dessen Söhnen Hans und Andre⁶⁾, welche bereits 1451 mit der Burg Haus bei Wieselburg von ihm belehnt worden waren*), anscheinend aber nur auf ein Jahr, denn 1458 war die Burg wieder ausgelöst. Am 24. 4. 1448 nimmt nämlich „der oberste Verweser“ des Hochstiftes Regensburg, Herzog Ludwig v. Bayern-Landshut, den Dienstrevens des Sigmund Prunner, als Pfleger von Hausegg entgegen*). Am 8. 4. 1466 bestätigt Sigmund Prümer*) in Pöchlarn, Hausegg pflegweise von Bischof Heinrich erhalten zu haben; am 10. 9. 1470 übergibt derselbe Bischof ihm abermals „Schloß Oberhaus zu Hauseck“ pflegweise⁵⁾. Sigmund Prümer bleibt dort Pfleger bis gegen 1480. In letzterem Jahre finden wir Moriz Prunner als solchen⁶⁾. Als 1487 der greise Bischof Heinrich abzudanken sich entschloß, einigte er sich mit dem Roadjutor und Domkapitel dahin, daß er auf Schloß und Stadt Pöchlarn, auf Oberhausegg und alle Güter in Osterreich verzichtet und sich mit den Vikariatseinkünften begnügt, was 1488 durchgeführt wurde⁹⁾. 1490 ist Jörg Prunner Pfleger zu Oberhausegg¹²⁾. 1503 erhält das Schloß Oberhaus zu Hausegg pflegweise Vinzenz Oberhammer aus Ernegg⁵⁾. 1528 wird Hans v. Pirching als angehender Pfleger zu Oberhausegg genannt⁶⁾. 1529 beschreibt der regensburgerische Pfleger zu Pöchlarn Wilhelm v. Zannt die Einkünfte der bischöfl. Herrschaften Pöchlarn und Oberhausegg seinem Herrn¹⁰⁾.

1534 am St. Jakobstag (25. 7.) verkauft Herzog Johann in Bayern, Administrator des Stiftes Regensburg, mit Einwilligung des Domkapitels das Schloß Oberhausegg und die dazugehörenden Ämter, nämlich „des Ampt Obernhauseckh genannt des Oberampt, Unterampt im Markt Groeßten, Lunz, Mitternperg vnd Gerstwang“ dem Wolfen Öder zu Ernekh, Ritter, wobei letzterem alle auf die Güter bezüglichen Urkunden und Register übergeben werden¹¹⁾. Von solchen ist uns nur eine Erläuterung zum mitausgefolgten Grundbuch erhalten*). Zum Oberamt gehörte so ziemlich die heutige Gemeinde Oberamt. Im Markt Gresten war der Oberhausegger Besitz anscheinend nicht mehr groß, doch ist dort der bischöfl. Amtmann für das Unteramt installiert, welches dicht bis zur Kirche reicht. Die Herrschaft Oberhausegg hatte die Vogtei über 5 Hoffstätte im „Dorf“ zu Gröfsten: „Der aine(!) hat Erhart Hager, die ander Michel Glasper, die drit die Pharrkirchen

zu Gröfsten vnd die viert Simon Damescht, mer (d. h. dazu) über die Hofstat, darauf der Pharrhof stet, über des Lehen auff dem Gröfstenperg, mer über des Lehen in dem Krotensee, über das Guet auf dem Knogl, mer über des Gut in den Molten vnd über die Kirchen zu Gröfsten vermüg brieflicher Urkunt. Was die vorgemelten Inwoner oder ander zu Gröfsten für Getreid auff des Stifts Grünten pauen, gehört allenthalben altem Herkomen vnd Geprauch nach ganzer Zehent der Herrschafft zue Obernhauseck. . ." Die Fleischbank zu Gresten hatte ihr jährlich 5 Schillinge (gleich 150 Pfennigen) zu zahlen. Das Amt Lunz umfaßte beiläufig die heutige Katastralgemeinde Hohenberg, das Amt Mitternberg lag östlich der Straße nach Randegg und das Amt Leusarn oder Gerstwang (Gözwang) bei Steinkirchen. Diese 5 Ämter lieferten zusammen ein jährliches Einkommen von 111 Pfund Pfennigen, 2 Schillingen und 8 Pfennig in Geld, ferner an Korn 2 Mut 1 Mehen, an Hafer 7 Mut 17 Mehen und 305 Hühner, sowie den Zehent, in normalen Jahren jährlich 5 Mut Korn und 7 Mut Hafer. „So des allen zu Hauffen an Gelt gelegt wird, tuet es 212 Pfund Pfennige 2 Schilling 22 Pf.“ Kapitalisiert ergab dies einen Kaufwert von 8068 Pfund 7 S 26 Pf. Wolfgang v. Oedt, kaiserl. Kriegsobristen und Kommandant von Preßburg (Bratislava), Oberstmundschenk usw. war von 1534–46 Herr zu Oberhausegg. Sehr reich besaß er noch mehrere andere Herrschaften wie Ernegg und Reinsperg. Letzteres hatte er ebenfalls 1534 gekauft, von Christof v. Zinzendorf. Während Reinsperg längere Zeit in den Händen der Familie v. Oedt verblieb, wurde Oberhausegg von ihr 1546/47 an die Zinzendorfer in Niederhausegg abgestoßen, doch ohne das Amt Gerstwang und mit nur einigen wenigen Häusern des Amtes Mitternberg, die nun mit Unteramt vereinigt wurden. Den Kaufbrief konnte ich aber nirgends finden.

Von 1546 an erscheint Oberhausegg vereint mit Niederhausegg. Beide Güter bildeten nun einen Herrschaftskomplex. Durch bauliche Vernachlässigung war das Schloß Oberhausegg schon im 16. Jhd. in Verfall geraten. Im Urbar von 1588 wird berichtet, daß dasselbe „samt seinen Hausberggräben und Gemäuern derzeit öd, doch woll wieder zu erpawen wär.“ Im Bauernkrieg von 1597 war kaum mehr viel dort zu holen. 1612 wird beurkundet, daß Schloß Oberhausegg „dieser Zeit völlig öd und nichts als ein zusammengefallenes Gemäuer“ ist. Als Vischer sein schönes Werk über die niederösterreichischen Burgen 1672 herausgab, war Oberhausegg der Abbildung nicht mehr wert. So blieb uns leider gar kein zuverlässiges Bild der alten Veste erhalten. Ende des 18. Jhd. war noch Einiges von der Ruine vorhanden. Ihre Steine wurden oft zu Reparaturen anderer Gebäude verwendet, wie des Gasthauses im Ybbsbach, des Steghauses und

sonstiger näher Baulichkeiten. Ein tiefer Burgbrunnen, die Keller und Burggräben wurden verschüttet. Wie häufig bei zwei benachbarten Burgen ging auch bei Oberhaussegg die Sage von einem unterirdischen Verbindungsgang mit Niederhaussegg, der über das Heiderfeld geführt haben soll. Was schließlich im 19. Jhdt. noch vom Burggemäuer übrig war, wurde 1854 zum Bau einer Kapelle auf dem Platze der Veste benützt. Die umliegenden Burggründe waren längst zum Weyerhof geschlagen worden, welcher, wie ein zu Pöchlarn ausgestellter Kaufbrief des Jörg Prunner vom Montag nach St. Veitstag 1504 besagt*), zunächst dem Schlosse Oberhaussegg gelegen ist und in der Folge, als der alte Schloßmaierhof zerfallen war, einfach Oberhaus-Maierhof genannt wurde. Dieser ist von 1717 an zuerst Leibgeding, seit 1835 Erbzinsgut und von 1848—1894 freies Eigentum der Familie Pöchlacker und gehört jetzt, grundbücherlich noch als Weyerhof eingetragen, der Familie Scharner. Während so die Burg Oberhaussegg vom Erdboden verschwand, blühte Niederhaussegg empor.

